

KARIN B.
HOLMQVIST

dot
books

Das fabelhafte Haus
des Glücks

ROMAN



überquerte sie wieder die Tanzfläche und ging zu ihrem Tisch.

Margit lächelte ihr zu und zog ihren Stuhl vor. In diesem Moment kam der Kassenwart zu ihnen und wedelte mit ein paar Losen herum.

»Zwei Kronen das Stück«, sagte er eifrig.

»Was gibt es denn zu gewinnen?«, fragte Margit.

»Rubbellose und Kaffee ... natürlich nur, wenn man Glück hat«, fügte er mit einem breiten Lächeln hinzu, das seine weißen dritten Zähne entblöbte. Echt konnten sie ja nicht sein, diese Frage hatten Margit und Alma schon oft diskutiert.

Sie kauften jede fünf Lose und zahlten zur Freude des Kassenwarts passend. Das Orchester spielte zu einem ruhigen Foxtrott auf. Nun ja, was hieß schon Orchester. Es war ein einzelner Mann, der da vorn saß und spielte, aber es klang wie ein ganzes Orchester.

»Willst du tanzen, Alma? Das ist ein ruhiges Stück.«

Alma zögerte, dann lächelte sie Margit zu und nickte. Sie hängten sich die Handtaschen in die Armbeuge und nahmen vorsichtig die Tanzhaltung ein. Es gab mehrere andere Damen, die zu zweit tanzten. Manchmal fanden Alma und Margit es etwas ungerecht, dass die wenigen Herren, die da waren, nur mit den Damen an ihrem eigenen Tisch tanzten. Natürlich gab es ein paar Frauen, die besonders attraktiv waren und ständig aufgefordert wurden, aber die waren auch irgendwie anders. Sie hatten Schuhe mit hohen, schmalen Absätzen und trugen auffällige Ohrringe. Ja, sie wirkten beinahe ein bisschen vulgär, fanden Alma und Margit, aber aufgefordert wurden sie, auch wenn die Ehefrauen der Männer nicht so glücklich darüber zu sein schienen.

Alma wurde von Margit geführt. Erstaunlicherweise war ihr humpelnder Gang beim Tanzen gar nicht störend. »Es ist fast so wie bei Stotterern«, hatte Alma einmal zu Margit gesagt. »Wenn sie singen, dann merkt man das Stottern gar nicht.«

Als sie zu ihren Plätzen zurückkehrten, wurden gerade die Kuchenplatten aufgedeckt. Mit Kaffee bediente man sich selbst aus den Thermoskannen auf den Tischen. Beim Seniorentanz gab es stets ein Stück Hefekranz, einen Keks und ein Stück Torte. Das Gebäck schmeckte lecker, und sie hatten eine nette Gesprächsrunde an ihrem Tisch. Margit fiel es leichter, mit anderen ins Gespräch zu kommen, als Alma.

Nach dem Kaffee war es Zeit für die Ziehung der Lotteriegewinne. Der Kassenwart ging zur Anlage und griff nach dem Mikrofon. Es war ihm anzumerken, dass er es genoss, seine Stimme zu hören.

»Wir beginnen mit den blauen Losen. Serie F. Blaue Lose, Serie F.«

Alle rollten ihre Lose auf. Der Kassenwart hatte die Lose in eine große Schüssel gelegt, die er einer Dame am nächsten Tisch entgegenstreckte. Sie zog ein Los, das sie ihm reichte. Vorsichtig öffnete er es und führte das Mikrofon wieder näher an seinen Mund.

»Blaue Lose, Serie F. Nummer sechsunddreißig. Blaue Lose, sechsunddreißig.«

Eine große, kräftige Frau stand auf und wedelte mit ihrem Los. Sie drängte sich an den Tischen vorbei und marschierte mit großen Schritten über die Tanzfläche.

»Zwei Rubbellose, bitte sehr. Hoffentlich haben Sie bei denen auch so ein Glück!«

Die Dame bedankte sich und wollte gerade an ihren Platz zurückkehren, als der Mann sie am Arm zurückhielt. »Halt! Sie müssen noch den nächsten Gewinner ziehen!« Er wühlte in der Schüssel herum und hielt diese dann so hoch, dass die Frau kaum herankam.

»Wir sind noch immer bei den blauen Losen, Serie F. Und jetzt haben wir die Nummer vierzehn.«

Alma zuckte zusammen und sah noch einmal auf ihr Los. Dann stand sie verlegen auf und begann über die leere Tanzfläche zu gehen. Ihr linker Fuß schlug so fest gegen den Boden, dass sie das Gefühl hatte, gleich das Parkett zu durchstoßen. Als sie in der Schulzeit an die Tafel gehen musste, hatte es sich genauso unangenehm angefühlt, und außerdem hatten die Klassenkameraden sie ausgelacht. Hier reagierte niemand auf ihr Humpeln, aber ein Gefühl von Unbehagen verspürte sie noch immer in ihrem Inneren.

»Herzlichen Glückwunsch. Ein Paket Kaffee. Vielleicht laden Sie mich ja mal nachmittags zu einer Tasse ein?« Im Gebiss des Kassenswarts blitzte ein Lächeln auf, so hell wie eine Tausendwattbirne.

Alma war sogar richtig froh zumute, als sie mit dem Kaffeepaket wieder an den Tisch zurückkam. Applaus hatte sie auch bekommen. Als das nächste Musikstück begann, spürte sie, wie jemand sie an der Schulter berührte.

»Darf ich bitten?«

Alma stand auf und lächelte den Mann an, der sie aufgefordert hatte. Sie war ziemlich nervös, aber es war ein ruhiger Walzer, und da musste man ab und zu in die Knie gehen, auch wenn man nicht humpelte.

Der Mann war gut angezogen und gepflegt, und Almas Unruhe legte sich bald. Sie sprachen beim Tanzen über alltägliche Dinge, und Alma fand sogar, dass das Stück viel zu schnell vorbei war. Margit warf ihr einen aufmunternden Blick zu, als sie wieder an ihrem Platz angekommen war.

»Axel kommt in einer halben Stunde, aber du willst vielleicht länger bleiben, wo du heute so ein Glück hast. Ein Päckchen Kaffee und eine Aufforderung zum Tanzen!« Margit lachte. Das war das Beste an ihr: Sie war niemals neidisch, sondern freute sich stattdessen, wenn es jemand anders gut erging.

Sie tranken noch ein Tässchen Kaffee und gingen dann hinaus, um ihre Mäntel anzuziehen. Schon bald fuhr Axel vor, stieg höflich aus seinem Wagen und öffnete ihnen die Türen.

»Ich habe ein bisschen Kram aus dem Auto geräumt, könnte ja sein, dass ihr beide einen Kavalier mitbringt.«

Die beiden Damen lachten und stiegen ein. Axel erkundigte sich, wie es ihnen ergangen war, und Margit erzählte, dass Alma mit einem sympathischen Mann getanzt hatte. Er zwinkerte Alma im Rückspiegel zu.

Als sie zu Hause waren, hielt Axel mitten auf der Straße.

»So ist es gerecht. Jetzt habt ihr es beide gleich weit.«

Als Axel Alma die Tür öffnete, reichte sie ihm das Kaffeepaket. »Als Dankeschön fürs Heimbringen.«

»Ach, du sollst doch nicht deinen Gewinn verschenken.«

»Nimm schon, bevor ich es mir anders überlege«, sagte Alma scherzhaft.

»Vielen Dank, Alma. Kaffee kann man immer gut gebrauchen.«

Alma und Margit winkten Axel zu, und dann gingen beide in ihr Haus.

Alma war aufgekratzt, und es fiel ihr schwer einzuschlafen. Es war ein schöner Tag

gewesen, mit dem Kaffeegewinn, dem Tanzen und natürlich in Gesellschaft von Margit.

Kjell Johansson lag nackt auf dem Rücken und hatte sich nur eine Decke über die Füße gelegt. Sein Atem ging schwer. Ulla Ström war ebenfalls unbekleidet. Sie lag neben ihm, und ihre Finger kraulten in seiner Brustbehaarung herum.

»Das war schön«, sagte sie und reckte den Hals, um Kjell in die Augen zu sehen.

Er antwortete nicht, sondern grunzte nur etwas Unverständliches. Der nachfolgende Seufzer zeugte jedoch davon, dass er ihre Meinung teilte. Ulla drehte sich auf den Rücken und starrte an die Decke. Kjell kniff seine Augen so fest zusammen, dass die buschigen Augenbrauen sich senkten. Er atmete durch die Nase tief aus und ein. Ulla lächelte ihm zu. Plötzlich hörte er auf, durch die Nase Luft zu holen, sondern atmete stattdessen durch den Mund, mit ruhigen, schweren Atemzügen. Ulla beugte sich zu ihm hinab und zog die Decke über sich. Bald waren die beiden in einen entspannten und angenehmen Schlaf gefallen.

Ulla hatte einer Freundin, die für längere Zeit verreisen wollte, versprochen, sich um ihr Kleingartenhäuschen zu kümmern. Sie hatte die Chance genutzt, ein Schäferstündchen mit Kjell dort zu verbringen. Die kleinen Sprossenfenster gähnten dunkel. Das Häuschen war nach der Winterpause noch nicht wieder hergerichtet, die Gardinen hatte die Besitzerin abgenommen, und es standen noch keine Blumen auf den Fensterbrettern.

Ulla hatte ihrem Mann gegenüber behauptet, sie hätte heute Nachtdienst, weil das Altenheim nicht ausreichend besetzt sei. Kjell hingegen hatte gesagt, dass er zu einem Meeting müsse, aber nicht so spät heimkommen werde.

Erst als der erste Sonnenstrahl durchs Fenster fiel, sprang Kjell erschrocken vom Sofa auf.

»Wie viel Uhr ist es? Meine Güte, Ulla!«

»Ach, komm, leg dich noch ein bisschen hin«, sagte sie mit einschmeichelnder Stimme. Kjell sah auf die Uhr, die er auf den Tisch gelegt hatte.

»Es ist bald sechs!« Er fuhr wie ein Irrwisch durch das kleine Zimmer.

»Ja, und?«

»Du hast gut reden. Schließlich hast du erzählt, dass du heute Nacht nicht nach Hause kommst. Aber ich?« Kjell dachte an das neue Auto, das Eva-Britt zu kaufen versprochen hatte. Er fühlte sich richtig unruhig.

»Wir sind doch wohl erwachsene Menschen, und jeder ist für sich selbst verantwortlich.« Ullas Stimme war plötzlich barsch. Sie war zwar bekannt für ihre Launenhaftigkeit, doch Kjell bekam sie nur selten zu spüren.

»Das Auto habe ich bei der Gemeindeverwaltung abgestellt, verdammt, und es ist draußen hell.« Er raffte die Kleider zusammen und begann sich schnell anzuziehen.

»Ich ruhe mich noch ein bisschen aus.« Mit einem behaglichen Seufzer kuschelte sich Ulla wieder in die Decke.

Kjell sah aus dem Fenster.

»Diese verdamnten Schrebergärtner sind schon in ihren Gärten unterwegs.« Er klang hilflos. »Wir können uns nicht mehr so treffen wie bisher, Ulla. Das geht nicht. Ich will

meine Ehe mit Eva-Britt nicht aufs Spiel setzen.«

»Aha, so ist das also. Ich bin nur ein Zeitvertreib, eine kleine Bettgeschichte. Na, dann ist das eben so. Geh nach Hause zu deiner Eva-Britt, das ist kein Problem für mich.«

»Ulla«, sagte Kjell flehend. »Lass uns später noch mal darüber reden.« Dann schlug er den Kragen hoch und schlich hinaus auf den Kiesweg.

Ulla richtete sich auf und sah aus dem Fenster. Sie konnte sich ein Lachen nicht verkneifen: Kjell rannte die kleinen von Hecken umsäumten Wege entlang – mit seinem hochgeschlagenen Kragen sah er aus wie ein Dieb. Ulla schnaufte. Manchmal fand sie ihn richtig albern. Sie blieb eine Weile sitzen, nachdem er in Richtung Gemeindeverwaltung verschwunden war. Dann legte sie sich auf den Rücken.

»Wir können uns nicht mehr so treffen wie bisher, Ulla. Das geht nicht.« Sie lächelte. Sie konnte Kjell um den kleinen Finger wickeln, und sie wusste, dass er bei dem leisesten Wink angekrochen kam.

Der Frühling ging vorüber wie jedes Jahr. Margit und Alma buddelten in ihren Gärten, tranken zusammen Kaffee und machten Busausflüge nach Ystad, um einzukaufen. Sie waren in der Gärtnerei gewesen und hatten dort blühende Pflanzen gekauft, die sie in Blumenkästen und Töpfe gepflanzt hatten. Alma hatte wie immer ein hübsches Arrangement oben auf dem Hügelchen angepflanzt, wo die Gans und der Gartenzwerg standen. Vom Straßenausbau oder der geplanten Feriensiedlung hatten sie weder gehört noch gelesen, und sie hatten den Gedanken verdrängt, dass sie ihre Häuser würden verkaufen müssen.

Doch als der Frühling in den Sommer übergang, schrieb Alma in ihren Kalender: *Heute, am 14. Juni, fand eine Sonnenfinsternis statt. Jemand von der Gemeindeverwaltung war da und hat erzählt, dass die Häuser zwangsenteignet werden. Margit und ich haben beide Tränen vergossen, aber wir haben uns gegenseitig versprochen, zusammenzuhalten, egal, was geschieht.*

Keine der beiden konnte den Sommer genießen. Axel erzählte, dass er mehrmals mit der Gemeindeverwaltung verhandelt habe, aber nichts habe unternehmen können, um das Ganze zu stoppen. Er hatte sich nach Wohnungen umgehört, aber nirgends gab es zwei freie Wohnungen nebeneinander. Da Alma das Gehen so schwerfiel, konnten sie sich nicht vorstellen, weit voneinander entfernt zu wohnen. Auf ihre gemeinsamen Kaffeestündchen wollten beide nicht verzichten.

Axel hatte jedoch in Erfahrung gebracht, dass drüben am Byaplan neue Seniorenwohnungen gebaut werden sollten, allerdings würde es noch eine Weile dauern, bis diese fertig wären. Dabei handelte es sich um Erdgeschosswohnungen mit einem kleinen Gartenanteil – eine Möglichkeit, die sie sich vorstellen konnten, wenn sie nun bedauerlicherweise nicht ihre Häuser würden behalten können.

Die Nächte wurden unendlich lang. Die beiden Damen drehten und wendeten sich in ihren Betten, und die Kaffeestunden wurden immer länger. Vor ihren Fenstern veranstalteten die Grillen Konzerte, doch ihre Akkorde waren disharmonisch. Die Düfte der Nacht irrten endlos durchs All wie verwirrte Schmetterlinge.

Axel und Greta versuchten sie aufzumuntern, und Margits Enkel Christer war sogar einen Tag bei ihnen gewesen und hatte ihnen angeboten, beim Umzug zu helfen.

»Ja, im Grunde seines Herzens hat er etwas Gutes in sich«, sagte Margit beim Vormittagskaffee zu Alma.

»Das haben wir doch wohl alle.«

»Das ist wahr, aber ich finde, er sieht so merkwürdig aus. Hast du seinen Ohrring gesehen?«

»So was tragen nicht nur Jugendliche«, tröstete Alma sie. »Neulich war sogar ein Professor im Fernsehen, der einen Ring im Ohr hatte. Aber warum die jungen Leute diese komischen Kabel in den Ohren haben, kann ich beim besten Willen nicht verstehen. Telefonkabel direkt ins Ohr ... Was für ein Unsinn! Und es sieht so seltsam aus, wenn sie durch die Gegend laufen und dabei reden, ohne dass ein Telefon zu sehen ist.« Sie schüttelte den Kopf. »Aber das liegt wohl daran, dass wir langsam alt werden.«

»Nimm dir noch ein Marzipangebäck, Alma.« Seitdem es beschlossene Sache war, dass sie ihre Häuser würden verlassen müssen, hatten Margit und Alma das Sortiment auf dem Brotteller um leckere Gebäckstücke ausgeweitet. Sie waren sich einig, dass sie zum Trost etwas Süßes brauchten.

Am Samstag kam Axel und erzählte, dass sie die Zusage für zwei Seniorenwohnungen in dem geplanten Neubau erhalten hätten, die direkt nebeneinander lagen.

»Aber die Häuser werden erst nächstes Frühjahr fertig sein«, sagte Axel, »und ihr müsst ja währenddessen irgendwo wohnen. Ich habe mit Ulla Ström gesprochen, die direkt neben meiner Firma wohnt. Sie ist die Leiterin des Altenheims und meint, dass ihr vorübergehend in dessen Gästeapartment wohnen könntet.«

»Aha, wir sollen also im Armenhaus landen?«, meinte Margit empört.

Alma dachte dasselbe, aber sie wollte natürlich nichts sagen, weil doch Axel so lieb gewesen war und sich so viel Mühe gab, ihr Wohnungsproblem zu lösen.

»Das ist kein Armenhaus«, sagte Axel und lachte. »Ich bin selbst dort gewesen und habe Klempnerarbeiten durchgeführt. Die Mitarbeiter sind wirklich nett. Nun ja, Ulla Ström ist zwar ein bisschen streng und barsch, aber sie ist ja die Leiterin, und mit ihr haben die Heimbewohner kaum zu tun.«

Die Stille legte sich wie ein Druckverband über die Küche. Axel suchte die Blicke von Margit und Alma, um eine Reaktion auf das Gesagte zu bekommen. Als sie schwiegen, meinte er: »Ich kann euch mal hinfahren, wenn ihr wollt. Man kann es sich ja wenigstens mal anschauen, oder etwa nicht? Ihr müsst jetzt nichts entscheiden. Denkt noch mal drüber nach.« Er stand auf und ging zur Tür.

Als Axel weg war, saßen sie schweigend da. Die erste Fliege des Sommers war hereingekommen und surrte hartnäckig am Küchenfenster. Auf der Spüle lag ein Päckchen Hackfleisch, das Margit zum Auftauen aus der Tiefkühltruhe geholt hatte. Die bunten Flickenteppiche auf dem Küchenfußboden schienen plötzlich ihre Farbe verloren zu haben. Alles war von einem grauen Nebel umschlossen, und sie befürchteten, sich nie wieder daraus befreien zu können.